

CHRISTLICHE KIRCHEN - ENTSTEHUNG

Der Bruch zwischen Ost und West

Die orthodoxe Kirche

Die Kirchen des Ostens nennen sich „Orthodoxie“, d. h. „Kirche der rechten Lehre“. Damit verbinden sie den Anspruch, den Glauben der Bibel und der ersten 8 Ökumenischen Konzilien getreu zu bewahren.

Der lange Weg zur Trennung

Im 4. Jahrhundert vollzog sich die politische Trennung des ehemals mächtigen römischen Imperiums in eine östliche und westliche Hälfte. Je mehr diese Reichstrennung wirksam wurde, umso mehr lebten sich auch die Christen in Ost und West auseinander. Die Kirche im Westen hatte ihren Mittelpunkt in Rom, wo der Papst die letzte Entscheidungsbefugnis in religiösen, aber auch in disziplinarischen und politischen Fragen für sich in Anspruch nahm. Der Patriarch von Konstantinopel (auch: „Byzanz“) reklamierte für sich den gleichen Rang wie der Papst in Rom. Er argumentierte damit, dass Konstantinopel als Sitz des Kaisers an die Stelle von Rom getreten sei. Auch die alten Patriarchate von Antiochien, Alexandrien und Jerusalem sahen selbstbewusst auf ihren apostolischen Ursprung und auf ihre missionarischen und theologischen Leistungen. Als sich die Päpste vom 8. Jahrhundert an unter den Schutz der Franken stellten und als Papst Leo III. im Jahr 800 den Frankenkönig Karl in Rom zum Kaiser des Westens krönte, bedeutete das nicht nur den Verlust der politischen Reichseinheit. Auch die kirchliche Spaltung rückte näher.

Im Jahr 1054 kam es nach gehässigen gegenseitigen Anschuldigungen zu einer Trennung zwischen Ost und West, in der man den Anfang der endgültigen Kirchenspaltung sehen kann. Beide Seiten exkommunizierten sich gegenseitig und sprachen den Bann gegeneinander aus. In der Folgezeit führten die Kreuzzüge zu weiteren Spannungen zwischen West und Ost. Vor allem die Eroberung und Plünderung Konstantinopels 1204 durch die Kreuzfahrer schlug Wunden, die bis heute nicht vergessen sind. Sie besiegelte die Trennung.

Der Riss im Westen

Die Ursache: kirchliche Missstände

Im 16. Jahrhundert beklagte man in der Kirche des Abendlandes Missstände „an Haupt und Gliedern“ (Anspruch und Leben der Päpste und Kardinäle, schlechte Bildung des Klerus, Aberglauben beim Volk, Reliquienkult u.a.); diese bereiteten den Boden für die Reformation. Sie trat als religiöse Bewegung zur Erneuerung an, brachte es aber mit sich, dass die Einheit der Christen auch im Westen endgültig zerbrach. Mehrere Konzilien hatten vorher vergeblich versucht, eine Reform auf den Weg zu bringen.

Martin Luther

Den wirksamsten Anstoß zur Erneuerung der Kirche gab Martin Luther (1483-1546). Als Mönch hatte er lange im Kloster darum gerungen, einen gnädigen Gott zu finden. Als er 1517 bei der Lektüre des Römerbriefs las: „Der Gerechte lebt aus dem Glauben“ (Röm 1,17), kam er zu der Gewissheit, dass der Mensch nicht durch seine eigenen Werke, sondern allein durch den Glauben gerechtfertigt wird. Er war nun - gegen eine weithin herrschende Kirchenpraxis - von der befreienden Kraft der Gnade Gottes durchdrungen. Diese „Rechtfertigungslehre“ wurde zum religiösen Grund für die Reformation.

Hinzu kam ein damit zusammenhängender äußerer Anlass. Als er die Ablasspraxis seiner Zeit heftig kritisierte, die gegen Geld für den Neubau von St. Peter in Rom Nachlass der Sündenstrafen in Aussicht stellte, geriet er in Konflikt mit den Mächtigen in Kirche und Politik. Nun verfasste er Schriften, die auf eine Erneuerung der Kirche und des christlichen Lebens zielten. Der Papst verhängte über ihn den Kirchenbann, der Kaiser die Reichsacht. Dass er trotzdem in Deutschland weithin Gehör fand, lag vor allem an der weit verbreiteten Unzufriedenheit mit der Kirche. Seine starke Frömmigkeit und sein Mut gegenüber geistlichen und weltlichen Autoritäten brachten ihm starken Zulauf. Einige deutsche Fürsten hielten die Hand über ihn, so dass Bann und Acht nicht wirksam werden konnten. So breitete sich die Reformation rasch aus. Bei Luthers Tod war die Kirchenspaltung, die er nicht gewollt hatte, besiegelt. Die evangelisch-lutherische Kirche geht auf ihn zurück.

Huldrych Zwingli

Huldrych Zwingli (1484-1531), der die Reformation in Zürich einführte, übernahm Luthers Auffassung von Glaube und Rechtfertigung und ließ nur das gelten, was sich auf die Bibel stützen kann. Er verwarf die sichtbare Kirche, das Papsttum, die Tradition, den Zölibat, die Ordensgelübde, Fegefeuer, Ablass, und Fasten. Vieles schaffte er ab, was bisher zum Erscheinungsbild der Kirche gehört hatte: Heiligenbilder, Klöster, Prozessionen, Orgelspiel, Gesang, Firmung, Krankensalbung und Messe. Sein Gottesdienst war nüchtern und karg. Bis heute leben seine Anhänger in Zürich.

Johannes Calvin setzte in seinen Schriften sich scharf vom Dogma, Sakrament und Kult des Katholizismus ab. Gott ist für ihn die absolute Majestät, die sich selbst zur Ehre da ist und die Menschen nach unerforschlichem Ratschluss erwählt oder verwirft („Prädestination“). Zur Kirche gehören nur die Auserwählten. Nach seiner Auffassung werden im Abendmahl Brot und Wein nicht wirklich zu Jesu Fleisch und Blut. Sie sind aber Zeichen des Leibes und Blutes Christi. 1536 erhielt er in Genf ein kirchliches Amt. Er versuchte das Leben der Stadt mit strenger Kirchenzucht zu reformieren und das Leben der Urkirche wiederherzustellen.

Die auf Calvin zurückgehende reformierte Kirche wurde zahlenmäßig zur größten Kraft des Protestantismus.

Abspaltungen nach den Vatikanischen Konzilien

Die altkatholischen Kirchen entstanden aus Protest gegen die dogmatischen Definitionen des Jurisdiktionsprimats und der päpstlichen Unfehlbarkeit beim **Ersten Vatikanischen Konzil** 1870. Die römisch-katholischen Christen, die die neuen Dogmen ablehnten, verfielen der Exkommunikation. Sie nannten sich - unter Bezugnahme auf die Alte Kirche - „Alt-Katholiken“, und grenzten sich damit von der „neuen“ römisch-katholischen Kirche ab.

Nach dem **Zweiten Vatikanischen Konzil** gründete Erzbischof Marcel Lefebvre 1969 die Priesterbruderschaft St. Pius X.. So machte er sich zum Anführer katholischer Traditionalisten, die wesentliche Reformen des Konzils ablehnten (die Religionsfreiheit, den Ökumenismus und die Liturgiereformen). Nach nicht genehmigten Priesterweihen und Bischofsweihen (1988) zog er sich die Tatstrafe der Exkommunikation zu.